

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

danke für das, was im letzten Jahr alles geleistet wurde. Auch im kommenden Jahr stehen viele Vorhaben vor uns, die wir gemeinsam meistern werden. Und dazu brauchen wir Jede und Jeden Einzelnen von Ihnen...

So oder so ähnlich auf einen ganz kleinen Punkt gebracht die Neujahrsansprache der Bundeskanzlerin – jedes Jahr und das auch irgendwie berechtigt.

Liebe Schwestern und Brüder,

kleine Mutmachreden müssten auch unsere Predigten sein. Vielleicht nicht im Duktus einer Neujahrsansprache, aber mit einem mutmachenden Hintergrund - mit den Texten der Bibel, mit der Frohen Botschaft.

Bei manchen dieser Texte muss man das mutmachende vielleicht erst entdecken oder etwas mühsam herausfiltern. Dazu haben Sie aber auch die Zunft der Theologinnen und Theologen, die das in diesem Neuen Jahr hoffentlich auch immer einmal wieder schaffen werden.

Heute haben wir zwei Mutmachertexte als Lesungen gehört – und ringsum begleitet uns eine Kantate, die das ähnliche Anliegen hat; nicht nur schöne Musik, sondern dort auch im Inneren angelegt die Verkündigung der frohen Botschaft. In der Kantate zwar mit barockem Sprachduktus, der uns in seiner sprachlichen Gestalt und Liebesrhetorik etwas fremd geworden ist. Aber – den Glaubenden mitnehmen, ihn bestärken, ihn für

Jesus einzunehmen, das will auch die Kantate von Arnold Melchior Brunckhorst.: *„Mein Jesu, ist denn kaum für dich im Stalle Raum? So willst du dir erwählen den Platz in meiner Seelen; hier will ich nach Verlangen im Glauben dich umfassen.“*

1700 Jahre eher, als der Entstehungszeitraum dieser Kantate machten sich drei Männer aus dem Osten – Luther übersetzt „aus dem Morgenland“ - auf den Weg nach Jerusalem. Sie wussten nicht, wohin sie die Reise führen wird. Sie wussten nicht, was sie erwarten wird. Sie hatten aber Zeichen für sich entdeckt, Zeichen dafür, dass ihnen etwas Wunderbares auf ihrer Reise begegnen wird. Einen Stern haben sie aufgehen sehen; „seinen Stern“, wie sie betonen. Und auf der weiten Reise ist ihnen dabei immer wieder dieses Licht aufgegangen – der Stern, der sie auf ihrem Weg begleitet hat. Ein Zeichen, welches Mut machte, welches zeigte, dass sie auf dem richtigen Weg waren. Und dass sie nach der Begegnung mit dem Herrscher Herodes in Jerusalem auch wieder den richtigen Weg fanden. Dieser führte sie *„in das Haus und sie sahen das Kindlein mit Maria , seiner Mutter und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.“*

Ein Erzählstoff aus dem sich Legenden bilden. Oder ein schon bei seiner Entstehung legendärer Stoff. Und doch bewegt er uns immer wieder. Dass sich Menschen auf ein Zeichen vom Himmel her auf den Weg machen. Dass sie bei dem Regionalfürsten vorbeikommen und sich nicht von ihm blenden lassen. Dass sie ein Neugeborenes in einem einfachen Haus finden und ihm huldigen und dort ihre Geschenke lassen. Und dass sie nach einem Traum – wie Traumtänzer? - auf einem

anderen Weg wieder in ihre Heimat zurück kehren.

Solch eine Wegweiser hätten wir gerne. Aber der Adventssterne brennt nun in tausenden Exemplaren in und vor den Häusern, auf den Weihnachtsmärkten, in den Kirchen und auf den Kirchtürmen. Wenn wir seinem Leuchten folgen wollten, würden wir uns wohl im Licht-Dschungel verirren. Er ist und bleibt ein leuchtender Mutmacher – und ich freue mich an dem Stern auf unserer Terrasse und lasse ihn möglichst lange brennen, bevor er morgen Abend wieder für 11 Monate verschwinden wird. Leuchten, welches auch unsere Herzen heute noch berühren kann. Aber vielleicht nicht mehr den direkten Weg zeigen kann, wie der Originalstern vor 2019 Jahren?

Oder gibt es das doch – auch noch heute? Orientierung, wenn wir auf der Suche nach dem Sinn und Ziel unseres Lebens sind? Wegweisung, wenn sich unsere Umgebung und die Weltpolitik immer wieder in Wirrungen und Nationalismen zu verirren droht?

Der Präsident eines Landes, welches von sich selbst behauptet christlich zu sein, lässt andere Menschen durch ferngesteuerte Drohnen töten. Und der sogenannte religiöse Führer des indirekt getroffenen Landes hat wohl nichts anderes zu tun, als blutige Rache zu schwören.

Und um uns herum bleibt der unsichere, manchmal auch aggressive Diskurs am laufen, wo die einen den anderen absprechen, überhaupt mitreden zu können. Wo andere Meinungen nur noch schwer akzeptiert werden.

Soll es 2020 Jahre nach Christi Geburt so weitergehen, wie es 2019 Jahre der Fall war?

Ein „Anspruch“ des Apostels Paulus, oder des Apostels, der sich bei der Abfassung des theologischen Traktes an die Epheser seines Namens bedient; ein Anspruch ist, dass das Evangelium Jesu Christi allen Völkern gilt. Nicht nur der kleinen Gruppe des Judentums, sondern *„dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören...“*.

Ein universeller Anspruch. Die Nachfolger dieses Jesus Christus beschränken sich nicht mehr nur auf eine kleine Gruppe, die als eine Sekte des Judentums angesehen wurde. Eines Judentums, welches sich nach der Katastrophe des Jahres 70n.Chr. zwar noch mehr in die damals bekannte Welt zerstreute. Damals, als Titus mit römischen Legionen Jerusalem einnimmt und dem Erdboden gleichmacht. Dadurch wurde das Judentum auch eine, zwar kleine, aber weltumspannende Religion mit der wir aufs engste verbunden sind und bleiben.

Und doch geht der universelle Anspruch, der hier im Epheserbrief anklingt, weit darüber hinaus. Aber eben nicht als ein Machtanspruch, nicht als eine kriegerische Option. Sondern immer mit der Friedensbotschaft im Zentrum. Weil Gott auf diese Welt kommt, sich uns allen in einem kleinen Kind offenbart und zuwendet; deshalb können, dürfen und sollen wir auch alle Friedensstifter sein oder werden. Weil wir Gottes Nähe immer wieder erfahren können. Zu Weihnachten, zu Epiphaniass, zu Ostern, in unserem ganzen christlichen Leben. Das bleibt nicht auf eine Region, nicht auf die neue, große Gemeinde Johannes-Kreuz-Lukas, beschränkt, die es nun seit fünf Tagen hier im Zentrum von Dresden gibt. Es ist auch nicht auf ein sogenanntes christliches Abendland zentriert, sondern umfasst seit bald 2000 Jahren

die ganze Welt. Es bleibt ein Anspruch im Verkündigen der Frohen Botschaft; ein Anspruch aber auch des Dienens, der Demut und des Handelns zum Frieden. Hin zu dem Frieden,

den schon die Engel den rauen Hirten auf dem Feld verkündigt haben.

Dies ganz aktuell und ganz praktisch in unserer Zeit. Und doch können wir uns auch auf den historischen Epheserbrief stützen. Und wir können den Weisen aus dem Morgenland nachspüren, von denen es dann in etwas romantischer Sprache heißt:

*„O Menschenkind halte treulich Schritt!*

*Die Könige wandern, o wandre mit!*

*Der Stern des Friedens, der Gnade Stern,*

*erhelle dein Ziel, wenn du suchest den Herrn;*

*Und fehlen Weihrauch, Myrrhen und Gold,*

*schenke dein Herz dem Knäblein hold.“*

Amen